

Nachruf für Herrn Reallehrer Ferdinand Schalch

Autor(en): **Bäschlin, J.H.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Beiträge zur vaterländischen Geschichte / Historisch-Antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen**

Band (Jahr): **7 (1900)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

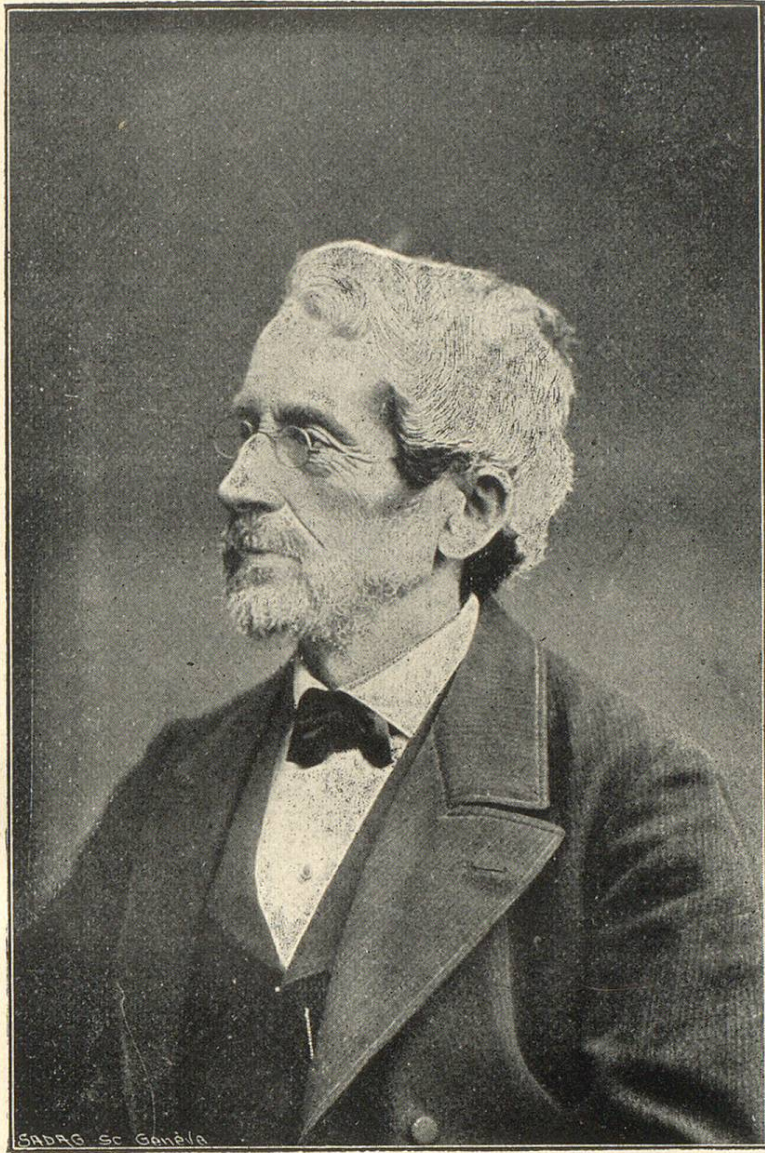
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ferdinand Schalch

Geboren am 14. Februar 1816

Gestorben am 10. April 1898.

Nachruf

für

Herrn Reallehrer Ferdinand Schalch.

(Vorgetragen in der Vereinsitzung vom 25. April 1898).

Unser verehrter Herr Präsident hat mich ersucht, dem durch den Tod aus unserer Mitte abgerufenen Herrn Reallehrer Schalch einige Worte des Andenkens zu widmen. Gern erfülle ich diesen Wunsch, und ich bedauere nur, daß mir die Gabe der Rede nicht so zu Gebote steht, wie es in diesem Falle zu wünschen wäre.

In Herrn Schalch hat unser Verein eines seiner ältesten Mitglieder verloren. Er ist im November 1859 in denselben aufgenommen worden und hat ihm somit etwas mehr als 38 Jahre angehört. Im Anfang freilich trat er nicht so hervor wie später. Seine Thätigkeit war mehr der naturwissenschaftlichen Forschung zugewandt. Lebhaft erinnere ich mich an einen Vortrag über die Gletscherzeit und die Spuren, die sie in unserem Kanton hinterlassen hat, den Herr Schalch im Schoß einer Lehrerkonferenz hielt.

Im historisch-antiquarischen Verein hat er meines Wissens im Jahre 1875 zum ersten Mal einen Vortrag gehalten. Er legte dem Verein damals die Aufzeichnungen des späteren Friedensrichters Bernhardin Sigerist vor, der zur Zeit Napoleons I. als Offizier im vierten Schweizerregiment diente und die Feldzüge nach Portugal und Rußland mitmachte. Herr Prof. Dr. Lang hat einen Abschnitt dieser Memoiren im sechsten Hest unserer Beiträge veröffentlicht. Er bietet einige interessante Ergänzungen zu den betreffenden Stellen des Werkes von Herrn Dr. Maag, während andererseits Maags Arbeiten etliche neue Daten zur Lebensgeschichte des Schaffhauser Offiziers enthalten.

Mit einem viel wertvolleren Funde ähnlicher Art trat Herr Schalch im Jahre 1890 vor den Verein. Es ist die Selbstbiographie des Bürgermeisters F. A. von Meyenburg-Kausch, die in den „Neujahrsblättern“ von 1896 und 1897 zum Abdruck kam. Als Inspektor des Waisenhauses war Herr Schalch mit diesem edlen, wahrhaft vornehmen Manne lange Zeit täglich in Berührung gekommen, und er hegte für ihn ein Gefühl warmer, inniger Hochachtung. Durchdrungen von diesem Gefühle wählte er mit großer Pietät die zu einem Vortrage passenden Abschnitte aus dem Tagebuche aus und schilderte uns den Mann in seinen Beziehungen zur Familie, zur Vaterstadt und zum weiteren Vaterlande. Es war ein außerordentlich anziehendes Bild, das er vor unseren Augen entrollte, und es wurde ihm denn auch der aufrichtigste Dank zu teil.

Vortreffliche Dienste leistete der Dahingeshiedene dem Verein, wenn es galt, bei irgend einem Funde weitere Nachforschungen anzustellen. Mit Vergnügen erinnere ich mich einer Fahrt nach Stein, die ich mit Herrn Schalch am Fastnachtsmarkt des Jahres 1872 machen durfte. Der Wasserstand des Rheines war damals ein so niedriger, daß man vom linken Ufer aus trockenen Fußes zur Insel Werd und zu der zweiten Insel, auf der früher eine Säge stand, gelangen konnte. Wir fanden die Häupter und Räte der Stadt Stein beim Frühschoppen, und hier brachte Herr Schalch in wohlgeordneter Rede das Gesuch vor, die Herren möchten uns erlauben, zwischen den beiden Inseln nach Ueberresten aus der Steinzeit zu graben. Es wurde uns bewilligt und uns auch ein Arbeiter mitgegeben. Als Beute brachten wir einen Pfahl, den man aus dem Boden gezogen, und eine Anzahl von Feuersteingeräten nach Hause. Herr Schalch versäumte auch nicht, von einem gewaltigen, seither verschwundenen Findling, der zwischen beiden Inseln lag, einige Gesteinsproben wegzuschlagen.

Zur Zeit, als die ersten Höhlenfunde in unserem Kantone gemacht wurden, durchstöberte Herr Schalch eine Höhle am Rheinfall, doch ohne großen Erfolg. Später hat er in Nazheim, beim Schlatterhof, in Feuerthalen, bei Stein und in Wunderklingen Ausgrabungen geleitet. Die letzte Arbeit dieser Art war wohl die Aufdeckung eines Grabes in der Nähe des Freudenthales.

Durch seine naturwissenschaftlichen Studien war Herr Schalch mit Herrn Prof. Dr. Miller in Stuttgart bekannt geworden, und als dieser am 30. September 1887 mit einigen Zöglingen hierher kam, um die Spuren der römischen Heerstraße Vindonissa-Reginum zu verfolgen, schloß Herr Schalch sich ihm an. Der Aufenthalt des Herrn Prof. Miller dauerte nur

zwei Tage, und es ist leicht begreiflich, daß von einer erschöpfenden Untersuchung nicht die Rede sein konnte. Herr Schalch, auf den Millers Entschiedenheit einen tiefen Eindruck gemacht hatte, setzte die Arbeit Millers fort; er ließ eifrig nachgraben und wies so nach, daß an einer großen Zahl von Stellen unter den gegenwärtigen Straßen das Bett von einer oder zwei alten Straßen liegt. Immer mehr bemächtigte sich seiner der Wunsch, die Frage, welche Richtung die römische Heerstraße gehabt, lösen zu können. Der bekannte Naturforscher Oken hatte bei seinen Forschungen nach dieser Straße festgestellt, daß der von Trasadingen zur Gächlinger Mühle führende Weg römischen Ursprungs sei, und er zweifelte nicht daran, daß er hier einen Teil der Hauptstraße gefunden habe. Wenige Jahre später gestaltete sich die Sache jedoch anders. Domdekan von Saumann wies in einer Schrift nach, daß die fünfte Station der genannten Straße, Samulocenis, sich bei der jetzigen Stadt Rottenburg am Neckar befunden habe, eine Ansicht, die bald allgemein als richtig anerkannt wurde. Jetzt suchte man die Straße nicht mehr im Alettgau, sondern im Gebiete der Wutach. Herr Dr. Schreiber war der erste, der auf das an römischen Ueberresten so reiche Dorf Schleithelm hinwies und den Gedanken aussprach, hier sei die zweite Station, Juliomagus, zu suchen. Er nahm dabei an, die Straße habe vom Heideckerhof bei Geißlingen in nordöstlicher Richtung über den Höhenzug geführt, der den Alettgau vom Thale der Wutach trennt, und von Schleithelm sei die Straße über Beggingen, Fülliken, das Zollhaus am Manden und Behla nach Hüfingen gegangen. Herr Schalch dagegen hielt an der von Oken aufgefundenen Straße fest und suchte nun von Gächlingen aus die Spuren eines nach Schleithelm gehenden Römerweges. Er fand auch einen solchen, der an der Hub und dem Hammel vorüber zum Silstieg und von hier zum Flurbezirk „hinter Mauern“ bei Schleithelm führte. Herr Schalch setzte sodann seine Forschungen auch in der Richtung gegen Hüfingen fort. Die Ausbeute war aber gering, und beim Zollhaus am Manden hörte jede Spur einer Straße auf. Eine zweite Untersuchung führte zu demselben Ergebnis. Auch andere Forscher haben die gleiche Erfahrung gemacht. „Es trifft sich merkwürdig“, schrieb mir Herr Dr. Baumann in Donaueschingen am 5. November 1885, also vor dem Besuche Millers, „daß gleichzeitig mit Ihrem Briefe wir hier die Römerstraße durch unsere Gegend feststellen wollten. Das Resultat ist negativ: wir konnten weder den Uebergang über den Manden, noch die Route Manden-Hüfingen, Hüfingen-Schwenningen finden. Absolut nirgends Reste einer Römerstraße! Vielleicht geht dieselbe gar durch das Nitrachthal, wo ich vorgestern bei Nulfingen die Trümmer eines sehr bedeutenden

Römergebäudes auffand.“ Herr Generalmajor von Kallee bemerkt, beim Zollhaus habe eine Straße nach Osten abgezweigt. Die Hauptstraße selbst führte nach seiner Ansicht nicht nach Hüfingen, sondern nach Pföhren und ging hier über die Donau. — Zu beachten ist auch, daß in den Orten Niedböhlingen und Behla, welche an der nach Hüfingen führenden Landstraße liegen, nach K. Bissingers Verzeichnis von 1885 bis dahin keine Ueberreste aus der Römerzeit gefunden worden sind.

Herr Schalch war nun aber nicht der Mann, der sich so leicht entmutigen ließ. Der Gedanke, ein römischer Weg, der Schleithelm mit Hüfingen verband, sollte durchaus nachgewiesen werden können, ließ ihm keine Ruhe. Er begab sich auf die westliche Seite der Wutach, auf die Vorberge des Schwarzwaldes. Hier traf er mit Herrn Dr. Ammon, einem badischen Altertumsforscher, zusammen, und durch ihre gemeinschaftlichen Untersuchungen kam er zu der Ansicht, die gesuchte Straße habe von Schleithelm über Lausheim, Ewalingen und Hausen vor dem Wald nach Hüfingen geführt.

Wenn ich mir erlaubt habe, auf diese Sache etwas näher einzutreten, so habe ich es nicht gethan, um eine neue Diskussion über die Römerstraße herbeizuführen, sondern nur, um zu zeigen, daß triftige Gründe Herrn Schalch veranlaßt haben, sich auch jenseits der Wutach umzusehen. Was die anderen Straßenuntersuchungen anbetrißt, so glaube ich, daß sie doch einen gewissen Wert haben; sie bieten späteren Forschern Anhaltspunkte, an welchen sie einsetzen können, und vielleicht wird der eine oder andere Weg doch noch als ein Ueberrest aus der Römerzeit erkannt werden. Ueber die Straße Schaffhausen-Thayngen bemerkte mir Herr Dr. Bernath in Thayngen, daß man bei einer Korrektion derselben außerhalb Herblingen auf Karrensteine, d. h. vom Fahren ausgehöhlte, rinnenförmig vertiefte Steine gestoßen sei, wie man solche heute noch in Pompeji sehen könne.

Ein anderes Gebiet, auf dem Herr Schalch unausgesetzt thätig war, ist das antiquarische Kabinett. Sie alle sind Zeugen gewesen, wie er von den verschiedensten Seiten her Gegenstände zusammentrug, um die Sammlung zu vermehren, und wie er mit besonderem Eifer auf die Erwerbung von schönen Arbeiten von Handwerkern bedacht war. Es gelang ihm auch noch mit Hülfe der Herren K. Peyer und F. Bendel ein genaues Verzeichnis sämtlicher Gegenstände aufzunehmen und so seine Arbeit gewissermaßen abzuschließen. Aber er konnte sich auch hier nicht genug thun und sprach bereits davon, die prähistorischen Gegenstände sollten neu geordnet werden. So hat er auch hier jene Treue im Kleinen an den Tag gelegt, die an seinem Grabe uns in so er-

greifenden Worten als die hervorragendste Eigenschaft des Dahingeshiedenen vor Augen geführt worden ist. Der Verein wird seiner stets mit innigem Danke und hoher Achtung gedenken.

Wir fügen hier noch einige Daten über den Lebensgang des l. Verstorbenen bei. Ferdinand Schalch wurde am 14. Februar 1816 in Schaffhausen geboren. Nach dem Tode seines Vaters (1826) wurde er in das Waisenhaus aufgenommen und genoß hier den vortrefflichen Unterricht der Inspektoren Arbenz und Kühner. Am Seminar in Eßlingen und in der französischen Schweiz bildete er sich sodann zu einem tüchtigen Lehrer aus und begann seine Lehrthätigkeit (1836) in Thun. 1838 wurde er zum Schreiblehrer am hiesigen Gymnasium, 1841 zum Vorsteher oder Inspektor des Waisenhauses ernannt. Von 1851 an gab er auch an der Realschule Unterricht, der er von 1854 bis 1885 seine ganze Kraft widmete. Ein heftiges Brustleiden nötigte ihn 1886, um die Versetzung in den Ruhestand zu bitten. Die ihm nun zur Verfügung stehende freie Zeit weihte er hauptsächlich dem historisch-antiquarischen Verein. Sein letzter Ausgang galt dem französischen Gottesdienste, für dessen Abhaltung er als Präsident der betreffenden Kommission zu sorgen hatte, wie er sich denn überhaupt an allen Bestrebungen zur Pflege des religiösen Lebens mit der ihm eigenen Ausdauer beteiligte. Er starb nach kurzer Krankheit am 10. April 1898.

I. H. Bäschlin.

